Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 9 (1915)
Heft: 11

Artikel: Tolstoj und der Krieg
Autor: Birjukow, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-133567

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zichtete. Das zu verstehen und sich klar zu machen, ist uns nötig; nur dann sind wir fähig, die ganze furchtbare Tragik dieses Krieges zu erfassen und zu erleben, die Tragik, die darin besteht, daß jedes Volk oder jede Völkergruppe die Menschheitssache zu verfechten glaubt, dabei aber doch nicht über sich selbst und seine Existenz hinauskommt und darum die Menschheitssache gewaltsam zerstört und Tod ausstreut. Das Tragische dabei ist aber auch das, daß so viele gute Christen diesem Irrweg verfallen. Darin liegt etwas Grauenvolles; etwas, das uns erbeben macht. Dieser Weg ist nicht nur ein Irrweg; es ist da eine unheimliche Macht tätig, die Macht des Bösen, die antichristliche Macht, die sich Wege bahnt zur vollen Auswirkung. Doch wir schöpfen unsere Hoffnung aus dem Glauben, daß Gott unbedingter Herrscher und darum auch Sieger ist. Vielleicht muß die Welt darum so bluten und weiterhin alle Konsequenzen der Gewalt durchkosten, damit der Tag anbreche, da ihren Siegeslauf hält die Erkenntnis, daß die Menschheitssache nicht durch Selbstverteidigung, sondern durch Selbstverleugnung siegt.

Zu den beschriebenen Konsequenzen zwingt uns jenes so stolze Wort, das wir an den Anfang gestellt haben. Die Frage, ob es, am Willen Jesu gemessen, richtig ist, braucht wohl keine Antwort mehr.

Rud. Reich.

Tolstoj und der Krieg.[1]

I.

Um Ihnen eine deutlichere Vorstellung von den Ansichten Tolstojs über den Krieg zu geben, muß ich Ihnen die Entwicklung schildern, welche diese Ansichten durchgemacht haben. Eine Ansicht, die sich im Zusammenhang mit der geistigen Entwicklung und der Erfahrung eines ganzen Lebens ausgebildet hat, muß, glaube ich, reicher, tiefer, fester sein. Tolstoj hat eine geistige Krisis durchgemacht, die ihn von vielen Vorurteilen, vielem Aberglauben befreite und sein inneres Leben erleuchtete. Die Ansichten, welche in der zweiten Hälfte seines Lebens maßgebend für ihn waren, und die er in seinen letzten Werken dar-

[1]) Der Verfasser dieses Aufsatzes, Paul Birjukow, ist einer der intimsten Freunde Tolstojs gewesen. Er hat lange mit ihm gelebt, mit ihm Leiden und Kämpfe geteilt. Er wird oft in den Tagebüchern genannt. Die Vertretung und Verbreitung der Gedanken des Freundes sind ihm zum Lebenswerk, zu einem Apostolat geworden. Er verfaßt nun die Tolstojbiographie, die auf der genauesten Kenntnis und dem gründlichsten Material beruht. Wenige sind, wie er, berufen, sich über Tolstoj zu äußern.

gelegt hat, sind somit in Folge einer lebendigen Entwicklung bewußter und tiefer geworden.

Tolstoj besitzt drei Eigenschaften: Er ist ein großer Mensch, ein großer Künstler und ein großer Denker. Sein weites Menschheitsgefühl, sein künstlerisches Talent und seine geistige Kraft haben die Entwicklung seiner Ueberzeugung bestimmt.

Ich muß Ihnen zunächst einige biographische Tatsachen mitteilen, um Ihnen die Entwicklung Tolstojs zu veranschaulichen. Ich unterstreiche das, was für die verschiedenen Entwicklungsstufen seines Denkens von maßgebender Bedeutung ist.

Tolstoj verbrachte seine Kindheit in einer aristokratischen russischen Familie. Sein Vater hatte an den Napoleonischen Kriegen teilgenommen. Seine Mutter war die einzige Tochter des Fürsten Volkonsky, der unter Katharina II. als kommandierender General gedient hatte. Er befand sich also in einem durchaus nationalistischen Milieu. Der russische Adel jener Zeit betrachtete es als eine Ehre, in der Armee zu dienen.

Nach einer Studienzeit an der Universität von Kasan ging Tolstoj auf den Vorschlag seines ältesten Bruders ein, ihn auf seiner dienstlichen Mission nach dem Kaukasus zu begleiten. Diese Reise nach dem Kaukasus war ihm sehr heilsam.

In seinen Erzählungen vom Kaukasus nehmen wir noch keinen Antimilitarismus wahr. Er bewundert beschaulich das wundersame Leben der Bewohner des Kaukasus. Doch beginnt sich die Anlage zur Analyse schon bemerkbar zu machen. Er beschreibt den Tod eines jungen Offiziers, der sich in tollkühnem Wagemut auf die Tscherkessen gestürzt hat und einige Stunden nach dem Kampfe mit einem traurigen, fast kindlichen Lächeln sein Leben aushaucht. Und auf den Gesichtern der Kameraden, Krankenpfleger und Soldaten liest man die bange Frage: warum? Warum dieser unnütze, frühzeitige Tod? Warum hat das fröhliche, tätige Leben aufgehört? Warum ist das freundliche Licht, das alles um sich erleuchtete, erloschen?

Schon hier finden sich die ersten Keime seiner späteren Ansichten über den Krieg. Diese Keime entwickelten sich bald weiter.

Nach dreijähriger Dienstzeit im Kaukasus wurde Tolstoj nach Sebastopol versetzt. Rußland wurde damals von drei Nationen angegriffen, der Türkei, Frankreich und England. Es verteidigte sich tapfer und ehrenhaft im ungleichen Kampf. Tolstoj hat sich dem Patriotismus, der in den Festungen und Schützengräben von Sebastopol die Russen begeisterte, nicht verschließen können. Die damaligen Briefe an seine Familie sind voll Bewunderung für die tapferen Verteidiger der Stadt. Aber dieses Gefühl war nicht der Ausdruck seines eigensten Wesens. Er atmete die patriotische Luft ein, die ihn umgab. Zu gleicher Zeit aber besaß er eine mächtige Waffe, mittelst welcher er die Wahrheit endeckte. Es war das ästhetische Gefühl, das er besser als Säbel und Kanonen zu brauchen verstand. Es zeigte ihm die Wirklichkeit in einem ganz andern Lichte. Hier ist

eine Seite aus seinen Erzählungen von Sebastopol besonders bemerkenswert. Tolstoj beschreibt einen eintägigen Waffenstillstand.

„Am Morgen des Waffenstillstandes. Hunderte von blutbefleckten Leichen, welche noch vor zwei Stunden voller Hoffnung, voll großer und kleiner Wünsche waren, lagen mit starren Gliedern in dem blühenden, taubedeckten Tal, welches die Festung von den Schützengräben trennte, und auf dem Boden der Totenkapelle von Sebastopol. Hunderte von Männern krochen herum, Schmähungen und Gebete auf den trockenen Lippen. Die einen mitten unter den Leichen des blühenden Tals, die andern auf den Tragbahren, auf den Feldbetten und auf dem blutbefleckten Boden des Lazaretts. Aber wie an den vorhergehenden Tagen flammte die Morgenröte hinter dem Berg auf. Die Sterne verblichen, der weiße Nebel, welcher vom wogenden, düsteren Meere herüber kam, zerteilte sich; die roten, länglichen Wolken teilten sich am klaren, azurblauen Horizont, und, der ganzen Welt Freude, Glück und Liebe verheißend, stieg, wie sonst, das Gestirn des Tages mächtig und schön empor.

Und nun der Abend. Ja, die weißen Fahnen wehen über den Schützengräben und auf der Festung. Das blühende Tal ist mit Leichen bedeckt. Die Sonne geht im blauen Meere unter, goldene Strahlen glängen im bewegten Meer. Ein Gedränge von vielen Tausenden. Sie betrachten, sie sprechen, sie lächeln. Diese Menschen sind Christen, die alle das gleiche große Gesetz der Liebe und des Opfers umfaßt. Aber bei der Betrachtung dessen, was sie getan haben, fallen sie nicht auf die Kniee; sie sind nicht von Reue erfüllt vor Dem, der, als er ihnen das Leben gab, in ihre Seelen die Furcht vor dem Tod und die Liebe zum Guten und Schönen gelegt hat. Sie umarmen sich nicht wie Brüder mit Tränen der Freude und des Glücks. Die weißen Fahnen sind wieder weg; schon wieder sausen die Waffen des Todes und des Leidens. Wieder fließt unschuldiges Blut; wieder hört man stöhnen und fluchen."

Nicht wahr, diese Seiten könnten in einer Beschreibung des gegenwärtigen Weltkrieges stehen?

II.

Die sechziger Jahre waren verhältnismäßig ruhig für Rußland. Es war die Zeit der großen inneren Umwälzungen. Im Jahre 1863 wurde in Polen eine Revolution grausam unterdrückt; aber in den Werken Tolstojs findet sich nicht die geringste Aufzeichnung darüber. Er war damals durch sein großes Werk „Krieg und Frieden" in Anspruch genommen. Die Napoleonischen Kriege, vor allem der russische Krieg, werden vom Autor als Katastrophen betrachtet. Es ist wie eine große Völkerwanderung von Westen nach Osten und dann wie ein Zurückrollen der Woge von Osten nach Westen. Die Verantwortlichkeit der Menschen und hauptsächlich der Anführer bedeutet nichts. Es ist eine wellenähnliche Hin- und Herbewegung der Menschen und

der Natur. Mit großem Realismus sind alle Schlachten gezeichnet. Tolstoj sagt zwar, er habe dieses Kolorit dem Stendhal'schen Roman „Rot und Schwarz" entnommen. Aber wir wissen, daß er viel eigenes hinzugefügt hat. Und diese realistischen Erzählungen aus dem Leben der Soldaten und Anführer, aus den Schlachten und der Geschichte der bedeutenden Staaten können uns über den Antimilitarismus des Autors nicht mehr im Zweifel lassen. Einer der sympathischsten Helden des Romans, der Fürst Bolkonsky, der am Anfang des Krieges voller Enthusiasmus war, steht bei Austerlitz an der Spitze eines Regiments. Dort wird er verwundet; er kehrt aber zur Armee zurück. Am Vorabend der Schlacht bei Borodino drückt er sich folgendermaßen über den Krieg aus: „Was ist der Krieg? Was braucht es zu einem kriegerischen Erfolg? Der Krieg ist das Morden; seine Werkzeuge sind Spionage und Verrat. Die Vernichtung der Bewohner, Plünderung und Diebstahl ernähren die Armeen. Betrug und Lüge nennt man Kriegslist. Die Grundlage der militärischen Ordnung heißt Disziplin. Aber Disziplin heißt Verlust der Freiheit, Müßiggang, Unwissenheit, Grausamkeit, Ausschweifung, Völlerei. Trotzdem betrachtet man sie als etwas Höheres, und wird sie von jedermann geachtet. Alle Kaiser, ausgenommen der Kaiser von China, tragen Uniformen, und dem, der die meisten Menschen umgebracht hat, werden die größten Ehrenbezeugungen erwiesen. Wie man es morgen tun wird, bringt man sich gegenseitig um. Man tötet und verwundet Zehntausende, und nachher feiert man Dankgottesdienste, weil man viele Menschen getötet hat. Wie kann Gott dem zusehen!"

Wir sehen, daß sich Tolstoj sogar bei der Beschreibung des großen nationalen Krieges dem Verdammungsurteil über die Kunst zu morden, sehr genähert hatte. Aber er ging noch weiter.

Das Jahr 1870 fand ihn in pädagogische Werke vertieft. Wir haben nichts über seine Stellungnahme zum deutsch-französischen Konflikt vernommen. Ich habe sagen hören, seine Sympathieen seien auf Seiten Frankreichs gewesen, und er sei seines Sieges fast sicher gewesen.

Doch nun kommt der russisch-türkische Krieg von 1877. Dieser Krieg fällt mit dem Anfang der innern Krise Tolstojs zusammen. Die panslavischen Ideen, welche zu jener Zeit die russische Gesellschaft bewegten, haben bei Tolstoj eine ganz scharfe Kritik hervorgerufen. Dies führte den vollständigen Bruch mit der nationalistischen Zeitschrift „Rußky Wjestnik", in der er gewöhnlich seine großen Werke veröffentlichte, herbei.

Die Krise, welche Tolstoj zu dieser Zeit durchmachte, brachte ihn zu einer religiösen Weltauffassung, die „christlich" von ihm genannt wird, weil er viele Leitgedanken aus den Evangelien schöpfte. Doch steht sie in keinerlei Beziehung zu den Kirchen, weder zu den evangelischen noch zu den katholischen oder griechischen.

Die Leitgedanken seiner neuen Anschauung sind: „Die Verbrüderung der Menschen ohne Unterschied der Nationalität, die Liebe

gegen jedermann, und der Widerstand gegen das Böse durch das Gute."

Man kann sagen, dieses letzte Prinzip sei ein ganz charakteristischer Tolstoj'scher Grundsatz. Es wurde sehr rasch zu einem andern Prinzip umgeformt, zu dem „Nichtwiderstehen dem Bösen", das absolut keinen Sinn hat, weil der, welcher dem Bösen nicht widersteht, es fördert. Man vergißt immer, daß Tolstoj niemals die negative Form „widersteht nicht dem Bösen" anwandte, ohne „durch das Böse" beizufügen, was ja soviel bedeutet als „widerstehet dem Bösen aus all Euren Kräften, indem ihr das Gute dem Bösen gegenüber stellt." Alle Arten von Gewalttat und Zwang vertragen sich mit diesen Leitgedanken nicht, und Tolstoj begnügt sich nicht damit, alle private Anwendung von Gewalt zwischen den Menschen zu verdammen; er verurteilt auch jeglichen Zwang, welchen der Staat anwendet, um seine Einrichtungen zu schützen. Er verdammt die Gesetze, die Gerichtshöfe, die Steuern, die Heere und den Krieg; er ging noch weiter und wurde Anarchist. Tolstoj lehnte diese Benennung nicht ab, verlangte aber, daß sie gründlicher erklärt werde; denn sein Anarchismus ist ohne Zweifel sehr weit vom militanten Anarchismus seiner politischen Zeitgenossen entfernt. Die Verneinung des Eigentumsrechtes und des Staates entspringt bei Tolstoj aus der Erkenntnis, daß es im Menschen innere Gesetze gibt, die höher sind als alle, welche ihm von den Menschen vorgeschrieben werden können. Diese Gesetze des menschlichen Gewissens verbinden sich alle zum Gesetz der Liebe und der Selbstverleugnung den andern gegenüber. Diese Gedanken wurden von Tolstoj in seinen großen Werken „Meine Religion", „Was sollen wir also tun?" und „Das Heil ist in euch" dargelegt. Die Veröffentlichung dieser Werke in den verschiedenen europäischen Milieus erwarb ihm die Sympathie gleichgesinnter Kreise: der Quäker in England und Amerika, der Nazarener in Oesterreich, Ungarn und Serbien, der Mährischen Brüder, der Duchoborzen in Rußland und anderer mehr. Tolstoj freute sich zu wissen, daß er nicht allein stand, und daß die gleichen Gedanken auf der ganzen Welt vertreten wurden.

III.

So kamen die Neunziger Jahre mit ihren großen politischen Umwälzungen. Im Jahre 1894 wurde das russisch-französische Bündnis geschlossen, dieses Bündnis, das furchtbare Folgen mit sich bringen mußte. Tolstoj zweifelte nicht daran, daß alle Reden über den Frieden, die an den politischen Banketten von Petersburg, Paris, Toulon und Kronstadt gehalten wurden, im Grund den Kriegsruf gegen Deutschland enthielten. Er drückte seine Ansichten hierüber in seiner Abhandlung „Christentum und Patriotismus" aus. Wir entnehmen eine prophetische Seite daraus.

Tolstoj redet von den möglichen Folgen der Allianz und sagt: „Man wird die Glocken läuten; Männer mit langen Haaren werden

goldbestickte Säcke anziehen und für dieses Morden beten. Dann wird die alte, längst bekannte Geschichte wieder anfangen. Unter dem Deckmantel des Patriotismus werden überspannte Menschen in den Zeitungen Haß und Mordlust schüren. Fabrikbesitzer, Händler, Lieferanten von Kriegsbedarfsartikeln werden sich rühren; sie hoffen ja auf doppelten Gewinn. Die militärischen Vorgesetzten werden recht tätig werden. Sie bekommen ja doppeltes Gehalt und doppelte Ration, und sie hoffen ja, als Belohnung für die begangenen Mordtaten allerlei Spielsachen zu kriegen: Bänder, Kreuze, Tressen, Sterne. Müßige Herren und Damen werden sich rühren und sich beim roten Kreuz einschreiben lassen. Sie werden sich darauf vorbereiten, den Menschen, die ihre Brüder und Männer verwundet haben, die Wunden zu verbinden. Und diese Menschen glauben, ein christliches Werk zu vollbringen."

„Aus ihrer friedlichen Arbeit herausgerissen, ihren Frauen, Müttern und Kindern entrissen, ziehen hunderttausende von einfachen, guten Menschen, mit Mordwerkzeugen bewaffnet, dahin. Wie Schafherden werden sie geführt. Mit Gesang, Ausschweifung und Alkohol suchen sie ihre Verzweiflung zu ersticken. Sie werden gehen; sie werden frieren, sie werden hungern. Die Krankheit wird sie niederwerfen und töten. Die Ueberlebenden werden endlich an einem Orte ankommen, wo man sie zu Tausenden töten wird, und wo auch sie zu Tausenden töten werden — Menschen, die sie nie gesehen haben, und die ihnen nichts zu leide getan haben. Endlich wenn es so viele Kranke, Verwundete und Tote gibt, daß man sie nicht mehr zusammenlesen kann, wenn die Luft durch die Zersetzung des Kanonenfutters so verpestet ist, daß selbst die Anführer dadurch belästigt werden, dann wird man eine Zeitlang aufhören und, so gut es geht, die Verwundeten bergen. Man wird die Leichen in Gruben übereinanderhäufen und sie mit Kalk bedecken. Dann wird man die Ueberlebenden immer weiter und weiter führen, bis die Anstifter müde werden, oder die, die dabei einen Zweck verfolgen, Genugtuung erhalten haben."

Als Tolstoj später in einem Brief an einen Freund seine Ansicht über den Transvaalkrieg entwickelte, bemerkte er über die allgemeinen Kriegsursachen: „Die Ursachen der gegenwärtigen wie der früheren Kriege sind jedem Menschen, der seine Augen der Wahrheit nicht verschließt, durchaus offenbar. Es gibt deren drei: 1. Die Ungleichheit in der Verteilung der Güter und die Vergeudung dieser Güter durch einzelne, 2. das Vorhandensein einer militärischen Klasse, d. h. von Menschen, die nur zum Zweck des Mordens erzogen werden, und 3. eine wesentlich falsche, verlogene religiöse Lehre, die den jungen Leuten aufgezwungen wird.

Solange es Menschen gibt, die über ein ungeheures Vermögen verfügen, während die Masse des Volks durch übermäßige Arbeit aufgerieben wird, wird es immer Kriege geben; denn man braucht

die Märkte und Goldminen, für die man sie führt, um den außergewöhnlichen Reichtum zu erhalten. Es wird Kriege geben, solange wir die Existenz der militärischen Klasse anerkennen und nicht mit allen Kräften dagegen kämpfen.

Vor allem wird der Krieg so lange dauern, als wir uns nicht gegen die Entstellung des Christentums, die man das kirchlich-dogmatische, offizielle Christentum nennt, empören — des Christentums, das eine christliche Armee duldet, die Kanonen segnet und den Krieg für eine gerechte und christliche Sache hält. Wir bringen diese Religion unsern Kindern bei; wir üben sie selber aus, und dann beschuldigen wir bald einen Chamberlain, bald einen Krüger, die Urheber dieses Mordens zu sein."

Gegen dieses offizielle Christentum, dessen Bankerott sich beim Beginn des Weltkrieges so deutlich offenbarte, hat Tolstoj vor allem folgendes einzuwenden: Es verdrängte den wahren Sinn der Lehre Christi durch eine Menge von mehr oder weniger komplizierten Zeremonien; es erfüllt den Geist des Menschen mit einer Menge von Dogmen und abergläubischen Vorstellungen; es bildet einen bestimmten Priesterstand, den Klerus, heran, dessen bloßes Dasein im Widerspruch zur Lehre Christi steht. Es billigt und segnet alle Verbrechen, die von den bestehenden Gewalten im Namen der öffentlichen Wohlfahrt befohlen werden. Es billigt den Krieg, d. h. den Massenmord, die Todesstrafe, die Gefängnisstrafe, die ungerechte Verteilung der Güter, den Haß gegen die Fremden und den Egoismus. Eine solche Religion kann den Menschen nicht mehr leiten. Der Mensch sucht sich dieser Lügen zu entledigen; aber ohne Führer, auf Irrwegen, geht die Menschheit dem Abgrunde zu.

Und was für eine neue Lebensauffassung kann nun die Menschheit regenerieren? Als das Grundwesen dieser Auffassung bezeichnet Tolstoj das Einpflanzen des Altruismus in unser natürliches Menschentum. Je mehr wir unsere Lebensinteressen auf andere übertragen, und je mehr uns am Wohle der andern gelegen ist, desto vollkommener erreichen wir unsern eigenen höchsten Zweck. Die größten Hindernisse aber, die dem Wohl der andern im Wege stehen, sind Gewalt, Unterdrückung und Mord. Sogar die sehr lückenhafte menschliche Gesetzgebung verurteilt diese Verbrechen. Wie kommt es aber, daß diese Verbrechen, wenn sie, wie es zu Kriegszeiten der Fall ist, an der Masse verübt werden, als glorreiche und belohnenswerte, ja, als heldenhafte Taten betrachtet werden. Aber was machen? Die Antwort ist einfach. Sich weigern, an dem Verbrechen teilzunehmen. Wo ein Mensch beweisen will, daß er wirklich frei ist, soll er nach seinem Gewissen handeln. Hier ist kein Zweifel möglich. Das ist das wahre Gut der Freiheit, einer Freiheit, die im Willen des Menschen liegt. Jeder, der in den Krieg geht, tut es freiwillig; man kann ihn nicht an einem Seile hinführen, als ob er ein Tier wäre.

Aber was würde entstehen, wenn alle Menschen sich weigerten, Militärdienst zu tun? Es wäre nichts mehr da, um den Schlechten Furcht einzujagen. Sie würden triumphieren. Man könnte sich nicht mehr gegen die Eroberungszüge der Barbaren verteidigen.

Diese Frage klingt im Munde von Menschen, die nicht viel nachgedacht haben, ganz natürlich. Tolstoj antwortete folgendermaßen darauf:

„Es ist vielleicht überflüssig zu wiederholen, daß bei den gegenwärtigen Lebensbedingungen die Schlechten schon längst triumphiert haben, und daß sie immer triumphieren werden. In dieser Hinsicht ist also nichts mehr zu fürchten. Ich mache darauf aufmerksam, daß die Furcht vor feindlichen Ueberfällen nur ein Vorwand ist, sich zu verteidigen." Die moralische Verpflichtung, unserem Gewissen zu folgen, darf nicht von praktischen Erwägungen abhängig sein. Das Ideal ist unerreichbar; aber das Prinzip duldet keine Kompromisse.

Das war die Haltung Tolstojs während des russisch-japanischen Kriegs. Die Ueberzeugung, die er sich durch seine neue Lebensanschauung erworben hat, und die er bis zu seinem Tod aufrecht erhielt, hat er uns als Erbe hinterlassen. Die Saat hat gekeimt. Die Weigerungen, Militärdienst zu leisten, werden immer häufiger. Die Idee einer allgemeinen internationalen Abschaffung des Militarismus verbreitet sich immer mehr. Die Entwicklung dieses Prinzips geschieht ohne Lärm. Aber sie macht Fortschritte und wird sich sicher einmal offenbaren. Der Tag wird kommen, da die Anhänger dieser Idee laut ausrufen werden: Fort mit den Waffen; fort mit den Grenzen; wir sind alle Brüder und wollen uns nicht gegenseitig morden.

Dieser Tag wird für die Menschheit der Tag des Heils sein.

Paul Birjukow.

Umlernen?

Ein Beitrag zur Aussprache über die Krise innerhalb der Sozialdemokratie.

Ich gehöre nicht zu denen, die schon vor dem August 1914 gewußt haben, daß die sozialistische Internationale nicht die weltüberwindende Macht, sondern ein Schemen war, das im entscheidenden Augenblick zerstob, hier in den Schatten eines unwürdigen Burgfriedens oder gar an die Seite eines räuberischen Imperialismus, dort in die Ministerien der nationalen Verteidigung.